

Anlage 1

Geschäftszeichen	II A 2
Bearbeitung	Ulrike Grassau
Zimmer	4C26
Telefon	030 90227 5693
Zentrale ■ intern	030 90227 50 50 ■ 9227
Fax	+49 30 90227 5065
eMail	ulrike.grassau @senbwf.berlin.de
Datum	01.06.2011

Das schuleigene Sprachbildungskonzept

Das Sprachbildungskonzept soll Auskunft geben über

- die Rahmenbedingungen der Schule (ausschließlich Aspekte, die mit der Förderung der Sprachkompetenz zusammenhängen: Kompetenzen der Schüler/innen und des pädagogischen Personals, Ressourcen: Material, Personal, Räume, PC-Ausstattung),
- das/die Verfahren zur Feststellung des Förderbedarfs,
- die (integrative) Förderung in allen Fächern (inkl. Saph),
- die additive Förderung (zusätzliche Maßnahmen, temporäre Lerngruppen),
- die Einrichtung von Lerngruppen für Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse (ab Jahrgst. 3),
- weitere organisatorische Maßnahmen (z.B. zu Personaleinsatz oder Frequenz),
- die Koordination mit dem schulinternen Curriculum,
- die Einbeziehung der Erzieher/-innen, Sozialpädagoginnen/ Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen/ Sozialarbeitern,
- die Einbeziehung der Eltern, Kitas, Einrichtungen der Jugendhilfe und anderen außerschulischen Partnern und
- die geplante schulinterne Evaluation der Sprachfördermaßnahmen und (im anschließenden Sprachbildungskonzept) deren Konsequenzen (Veränderung der Förderung, Qualifizierung des pädagogischen Personals).
- Sofern Schulen zusätzliche Personalmittel für Sprachförderung erhalten, ist die Verwendung der zugemessenen (zentral) und zugewiesenen (von der Region) Lehrerstunden Bestandteil des Konzeptes.

Die regionale Schulaufsicht bezieht das Sprachbildungskonzept in ihre Beratung hinsichtlich Unterrichts-, Schul- und Personalentwicklung ein. Sofern Schulen zusätzliche Personalmittel für Sprachförderung erhalten, ist auch die Verwendung dieser Mittel Teil des Beratungsgesprächs zwischen Schule und Schulaufsicht.

Im Rahmen der regionalen Lehrerfortbildung bieten die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Sprachbildung, die Schulentwicklungsberater/innen und ggf. die Schulberater/innen ProSchul den Schulen Beratung zur Entwicklung von Sprachbildungskonzepten an.

Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter werden im Rahmen des Vorbereitungsdienstes mit dem Konzept der Durchgängigen Sprachbildung vertraut gemacht.

Die Schulinspektion bezieht das Sprachbildungskonzept, insbesondere dessen Weiterentwicklung aufgrund von schulinterner Evaluation, in ihre Arbeit ein.

Das schuleigene Sprachbildungskonzept ist die strukturelle Verankerung der Sprachförderung in die Unterrichts-, Schul- und Personalentwicklung. Es geht bei der Sprachförderung nicht um das Agieren einzelner Förderlehrkräfte, sondern um eine Aufgabe aller Lehrkräfte in jedem Fach und in jeder Unterrichtsstunde. Die Notwendigkeit, die Sprachkenntnisse auf das Niveau der deutschen Bildungssprache zu heben, kann nur von allen pädagogischen Kräften in einer konzertierten Aktion geleistet werden, inklusive der Einbeziehung von Eltern und außerschulischen Dritten. Nur auf der Grundlage eines gemeinsam entwickelten Konzeptes kommt ein schulinterner, systematischer Entwicklungsprozess in Gang. Die verschriftlichte Form macht die Ziele und Maßnahmen transparent für Eltern, außerschulische Partner und die regionale Schulaufsicht.

Zur Gestaltung des gemeinsamen Entwicklungsprozesses ist in der FörMig-Broschüre „Professionelle Lerngemeinschaften für die Qualitätsentwicklung von Sprachbildung im Unterricht“¹ ein Verfahren der kollegialen Zusammenarbeit dargestellt. Auf nur 24 Seiten wird der Prozess samt Checklisten und Beispielen ausführlich an einem Entwicklungsschwerpunkt erläutert.

Schulen können auch andere Wege gehen, sofern zwei Aspekte berücksichtigt werden:

- die gemeinsame Entwicklung und
- die daraus resultierenden Absprachen im Kollegium.

Die Komplexität des Spracherwerbsprozesses, seine Dauer und die Tatsache, dass die überwiegende Zahl der Lehrkräfte nicht auf akademisches Grundlagenwissen zur Sprachförderung zurückgreifen kann, macht ein konzertiertes Vorgehen des gesamten pädagogischen Personals einer Schule erforderlich. Zur Qualifizierung des pädagogischen Personals bedarf es einer entsprechend Personalentwicklung. Die Gestaltung dieses Prozesses ist beispielhaft dargestellt in der Broschüre „Schulgenaue Fortbildungsplanung — ein Leitfaden für Schulleitung und Kollegium“².

¹ www.foermig-berlin.de/materialien.html

² <http://www.berlin.de/sen/bildung/schulqualitaet/qualifikation/>

Die inhaltlichen Schritte zur Erarbeitung eines Sprachbildungskonzeptes sind in dem „Leitfaden zur Sprachförderung“ behandelt, der sukzessive im Fachbrief Sprachförderung/DaZ erscheint:

- Nr. 8 (Oktober 2010): „Ein Sprachförderkonzept erstellen, Teil I: Standortbestimmung vornehmen“³,
- Nr. 9 (Februar 2011): „Ein Sprachförderkonzept erstellen, Teil II: Sprachförderbedarf erfassen“,
- Nr. 11 (Juni 2011): „Ein Sprachbildungskonzept erstellen, Teil III: Entwicklungsschwerpunkte fokussieren“.

Der Leitfaden wird in Schuljahr 2011/12 fortgesetzt.

Sprachfördermaßnahmen können unterschiedlich gestaltet werden. Im schuleigenen Sprachbildungskonzept wird erläutert, in welcher Art und Weise die Fördermaßnahmen umgesetzt werden:

- als additives Förderangebot, also als tatsächlich zusätzliche Lernzeit zur Stundentafel,
- als integratives Förderangebot im Rahmen der Fächer (sprachsensibler Fachunterricht),
- in welcher Organisationsform (Klassenteilung/ Teamteaching, Kleingruppe, temporäre Lerngruppen, Morgen- oder Mittagsband),
- mit welchen Inhalten und Methoden, u.a.
 - systematische Sprachförderung durch ausgewählte Grammatikübungen,
 - systematische Sprachförderung durch Einübung von Strukturen eingebettet in kommunikative Übungen,
 - zusätzliche vokabelorientierte Sprachförderung zum Fachunterricht,
 - implizite Sprachförderung durch Schaffung vielfältiger Kommunikationsanlässe und Bedeutungsaushandlungen/ sprachsensibler Fachunterricht,
 - Einbezug von Erstsprachen,
 - sprachförderliche naturwissenschaftliche oder künstlerische Projekte,
 - Teilnahme an Modellprojekten,
- Berücksichtigung aller Jahrgangsstufen mit ihren jeweils besonderen Bedarfen.

Es ist empirisch belegt, dass der Umfang der Lernzeit in direktem Verhältnis zu einem erfolgreichen Spracherwerb steht. Deshalb kommt der additiven Sprachförderung eine große Bedeutung zu. Ob die zusätzlichen Förderangebote vor 8 Uhr, in den Vormittagen, den Nachmittagen oder an Samstagen liegen, hängt von den räumlichen Möglichkeiten und den inhaltlichen Zielen der Maßnahmen ab. Additive Angebote sollen weder als stigmatisierend noch als losgelöst von den Inhalten des Stundenplanunterrichts empfunden werden. Hier sind entsprechende Absprachen im Kollegium erforderlich.

Für das Schuljahr 2011/12 wird keine Vorgabe hinsichtlich des Umfangs des Einsatzes der Personalmittel für Sprachförderung für additive Maßnahmen gemacht. Eine wissenschaftliche Expertise soll dahingehend Vorschläge machen, die ggf. ab 2012/13 umgesetzt werden sollen.

Hinsichtlich des sprachsensiblen Fachunterrichts sind in den Fachbriefen Sprachförderung/DaZ zahlreiche Beiträge erschienen. Ein weiterer Fachbrief wird zu diesem Thema im Herbst 2011 erscheinen. Auch die regionale Lehrerfortbildung hält dazu kontinuierlich Angebote vor.

³ Alle Fachbriefe unter: <http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/>

Nicht nur die unterrichtlichen Fördermaßnahmen sind Teil des Sprachbildungskonzeptes, sondern im Sinne der durchgängigen Sprachbildung auch außerunterrichtliche und außerschulische Aktivitäten: Modellprojekte⁴, Kooperationen mit Bibliotheken, Museen, Theatern, Universitäten oder Stiftungen (Feriensprachkurse). Die Schule sollte die sprachförderlichen Potenziale aller Aktivitäten nutzen und unter dem Aspekt einer sachgerechten Fokussierung auf Sprache die Angebote von Partnern und die dafür verwendeten finanziellen Mittel prüfen. Deshalb können auch z.B. jährliche Treffen mit allen Partnern ein Teil des Sprachbildungskonzeptes sein: Es erfolgt Erfahrungsaustausch und man kann aus dem Zusammenwirken gemeinsamen Nutzen ziehen - „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“.

An durchschnittlich 193 Tagen pro Jahr findet Unterricht (inkl. additiver Sprachförderung) statt. Das reicht für einige Schülerinnen und Schüler bei weitem nicht aus, um Bildungserfolge in einem angemessenen Zeitraum zu erreichen. Deshalb haben Schulen begonnen Partner zu finden, die für ihre Schülerinnen und Schüler sprachförderliche Angebote in den Ferien organisieren. Entscheidender Faktor für die Sprachförderung ist dabei das Kennenlernen von Neuem in den Bereichen Sport, Musik, Kunst und Theater um Anlässe zu haben, über die gesprochen werden kann, auch abends in der Familie: *Wer nichts erlebt, hat auch nichts zu sagen.*

Sind die Ferienangebote sogar spezifisch sprachintensiv, ist eine enge Kooperation zwischen Anbietern und Lehrkräften sinnvoll sowohl im Vorfeld der Aktivität als auch nachher, um das sprachlich Erreichte im Unterricht zu verstetigen.

Ein unentbehrlicher Baustein des Sprachbildungskonzeptes und dessen Weiterentwicklung ist die schulinterne Evaluation. Auch dazu liegen in der Broschüre „Leitfaden zur internen Evaluation für Schulen in Berlin“⁵ und im Fachbrief Sprachförderung/DaZ Nr. 4. Empfehlungen vor. Ein weiterer Fachbrief wird zu diesem Thema im Herbst 2011 erscheinen.

⁴ Eine vollständige Übersicht über die Berliner Modellprojekte finden Sie unter http://www.berlin.de/sen/bildung/besondere_angebote/modellvorhaben/

⁵ <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/1111.html>